Lätare	Wolterdingen	10. März 2024

Ernest Hemmingway schrieb einmal folgendes: *„Während das Bombardement den Schützengraben in Stücke fetzte, lag er sehr flach und schwitzte und betete: „Ach, lieber Herr Jesus, hilf mir hier rau. Lieber Herr Jesus, bitte hilf mir raus. Christus, bitte, bitte, bitte, Christus. Wenn du mich vor`m Tod bewahrst, werde ich alles tun, was du verlangst. Ich glaube an dich, und ich werde allen Leuten in der ganzen Welt sagen, dass du das einzige bist, worauf es ankommt. Bitte, bitte, bitte, lieber Herr Jesus.“*
Das Granatfeuer zog weiter hinauf. Wir begann in unserem Graben zu arbeiten, und am Morgen ging die Sonne auf, und der Tag war heiß und schwül und erfreulich und ruhig. Am nächsten Abend hinten in Mestre erzählte er dem Mädchen, mit dem er in die Villa Rossa hinaufging, nichts von Jesus. Und erzählte überhaupt keinem von Jesus.“
„Ich würde alles für dich tun!“ „Das könnte mir nie passieren!“ „Ich bin treu bis in den Tod“ „So etwas würde ich nie machen!“
Meistens sagen wir solche Sätze – und wir meinen es ja wirklich ernst – im geschützten Raum des eigenen Wohnzimmers, in Momenten der Sicherheit und des Wohlfühlens und Gutgehens.
Aber wir Menschen – ganz ehrlich – sind gar nicht so konsequent, so standhaft, so treu.
Sie glauben gar nicht, wie viele Menschen in Diktaturen bereit sind ihre liebsten Nachbarn zu denunzieren, um sich einen kleinen materiellen Vorteil oder etwas mehr Sicherheit zu ergattern.
Sie glauben gar nicht, wie viele fromme Menschen ich habe predigen hören über hehre Sätze zur Reinheit in der Sexualität und von denen man später übelste Übertretungen erfahren hat.
Sie glauben gar nicht wie schwierig es ist, sich von einer Sucht, einem Laster, einer schlechten Gewohnheit zu verabschieden und konsequent Nein zu sagen.
Kurz: wir fassen es oft nicht, wie schwach, inkonsequent und kurzatmig der Mensch ist.

Lukas 22, 54-62

Petrus,, quasi der Anführer in Jesu Jüngerschaft - ein Mann mit viel Herz, Bauchgefühl und Tatendrang. Als Jesus ihm und den anderen Jüngern andeutet, dass Jesu Weg ein schwieriger und leidvoller sein wird, da drängt sich Petrus vor und bekennt: „Jesus, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und sogar in den Tod zu gehen!“
Und Jesus schüttelt traurig den Kopf: „Weißt du, Petrus, bevor der Hahn heute kräht wirst du dreimal behaupten, mich gar nicht zu kennen!“ Mehr sagt er nicht. Was für ein verbaler Faustschlag. Petrus sagt nichts, ihm bleibt die Luft weg, aber er behält diese Worte in sich, sie berühren, verletzten und schmerzen.
Mich berührt diese Geschichte auch jedesmal, wenn ich sie lese und den einsamen und verzweifelten Mann sehe, wie er in die Dunkelheit tritt und bitterlich weint. Das ist ein tiefer Krisenpunkt. Judas hatte den auch erlebt und er hat sich aufgehängt. Der junge Mann in Rotenburg hatte ihn auch erlebt und hat dann vier Menschen erschossen.
Es gibt diese Punkte im Leben von Menschen, wo alles auf der Kippe steht, wo Menschen vor allem spüren: sie wissen nicht mehr weiter, Sie sind mit allem, was bisher so klar war, gescheitert. Ganz unten. Es geht um ganz viel: Scheitern, Schuld, Einsamkeit

Und Jesus hat genau das vorhergesehen, hat es Petrus so gesagt. Das sagt mir doch erst einmal: Solche schwierigen Lebenssituationen können Teil deines Lebens sein, können dir von Gott zugemutet werden. Wo steht, dass unser Weg leicht und einfach sein wird?
Aber Jesus sagt noch etwas anderes: „Petrus, ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre!“

Das ist ein großer und geheimnisvoller Satz: Wie ist das mit meinem Glauben?
Mir sagte neulich jemand: das ganze mit Gott und Glauben sei für ihn überhaupt nicht nachvollziehbar, unlogisch, Träumerei, gegen jeglichen Verstand. Wir diskutierten dann noch weiter über bestimmte Bibelstellen, Kirche und Religion. Ich sagte ihm dann: Weißt du, ich kann dich nur einladen zu glauben, dich auf den Weg zu machen. Ich kann dich nicht überreden, dich logisch besiegen oder dich überhaupt zwingen zu glauben ...
Einladen zu Gott zu sprechen, zu beten, den eigenen Weg, das eigene Leben ihm anvertrauen. Gott wünscht sich, dass wir ihm vertrauen können. Es ist ein Geheimnis, wenn es bei dem einen entsteht und bei dem anderen nicht. Ich schaue auf meine Kinder - die glauben auch, hoffentlich, mehr oder weniger, sind in der Kirche, aber vielleicht ist mein Glaube, ihr Glaube, auch so anfällig, so brüchig wie der von Petrus damals.
Es ist gut zu vertrauen, dass Jesus selbst für unseren Glauben betet, uns hoffentlich stärkt und segnet, damit wir auch die schwierigen Wegstrecken und Glaubenstäler durchschreiten können.
In meiner Heimatgemeinde war eine alte Frau, die ich so ein bisschen kannte aus der Gemeinde. Die war aber alt, hatte so einen Dutt, war aber sehr wach und interessiert. Die sagte mir mal, als ich schön längst studierte: „Torsten, ich bete für dich, dass du deinen Glauben behältst und ein guter Pastor wirst.“ Booh, das hat mich sehr berührt und ich ahnte sofort: Vielleicht kann ich nur glauben und stark sein im Glauben, weil es Menschen gibt, die für mich beten, nicht nur Jesus.
Wäre das nicht eine schöne Aufgabe, wenn wir für unsere Liebsten, für uns bekannte Menschen regelmäßig und treu beten?
AMEN